

Umjubeltes Helmut-Lotti-Gastspiel in Braunschweig

Hüftschwung wie einst bei Elvis

Von Roland Comes

Der Mann ist einfach ein Phänomen: singt ein bißchen was klassisch Angehauchtes, unternimmt auf den Spuren der Beatles zaghafte Ausflüge in gemäßigte Pop-Gefilde und bietet dazwischen sehr viel Folklore. Das Ende vom Lied: Minutenlange Ovationen, das Publikum in der Braunschweiger Stadthalle steht kopf. Kann gar nicht genug bekommen von diesem bunten Potpourri, das der Belgier Helmut Lotti im Gepäck hat. Ausverkauftes Haus, zwei Zusatzkonzerte am 17. Juni und am 15. August sind bereits angekündigt.

Da stellt sich natürlich die Frage nach dem Geheimnis solchen Erfolges. Denn im Grunde macht Helmut Lotti ja nichts, was andere nicht auch schon versucht hätten. Populär aufbereitete Klassik schwemmt Monat für Monat neu auf den Markt, Schlagersternchen gibt es wie Sand am Meer, und Folklorewellen schwappen seit den 50er Jahren immer wieder neu übers Land. Es ist jedoch diese Bandbreite des Repertoires, die an Helmut Lotti auffällt.

Er gibt zwar selber zu, kein klassisch ausgebildeter Tenor zu sein, doch wenn er sich der Auftrittsarie „Libiamo ne lieti calici“ des Alfredo aus Giuseppe Verdis „La Traviata“ bedient und daraus sein textlich abgewandeltes „Be Mine“ macht, vermag er mit Charme und Schmelz zu überzeugen. Und daß er in punkto Stimmkraft den meisten Schlagerkollegen weit überlegen ist, demonstriert er mit einer A-cappella-Einlage im russischen Volkslied „Kalinka“.

Dem Tourneemotto „Goes classic“ zum Trotz lag der Schwerpunkt ohnehin im Bereich Schlager und Folklore: Von „O sole mio“ bis „Hey Jude“, von „John Brown's Body“ bis „Granada“ reichte der multikulturelle Bogen dieses Programms, vom Golden Symphonic Orchestra unter der schwungvollen Leitung von André Walschaerts opulent begleitet.



Helmut Lotti in der Braunschweiger Stadthalle.

Foto: Peter Sierigk

Die Perfektion dieser Show ist wohl ein weiterer Grund für den großen Erfolg. Ein anderer ist das Gefühl von Vertrautheit, das Helmut Lotti vermittelt. Das gilt nicht nur für die Wahl des Repertoires, sondern auch für die Art seines Auftretens. Im Vergleich mit dem eitlen Primadonnen-Gehabe weiblicher wie männlicher Opernstars und der ruppigen Attitüde in der Rock-Pop-Szene wirkt Lotti wie ein netter, etwas schüchterner Junge, der seinem Publikum nichts anderes bieten will als Unterhaltung. Zwar singt er viel von Liebe, Freundschaft und Frieden, doch das wirkt eher beiläufig. Der moralische

Zeigefinger wird nicht erhoben, was zählt, ist die Musik.

Und wem es bis dahin doch zu gepflegt und glattgebürstet anmutete, der erlebte im stürmisch geforderten Zugabenteil eine echte Überraschung. Den Frack in die Ecke geschleudert, mit fast originalgetreuem Hüftkreisen, präsentierte Lotti ein hinreißendes Elvis-Presley-Medley: „Jailhouse Rock“, „Hound Dog“, „Devil In Disguise“. Soviel „schmutzigen“ Rock-'n'-Roll-Ton, soviel stimmliche Flexibilität hätte man dem schlanken Belgier denn doch nicht zugetraut.